



Autorin Irène Némirovsky. Dazu analysierte sie das Geschriebene mithilfe der biographischen Methode und wertete die Texte unter Zuhilfenahme von Pennebakers Schreibparadigma aus. Dieses besagt, dass Expressives Schreiben über traumatische Lebensereignisse Mechanismen in Gang setzt, die die Resilienz fördern. Inwiefern diese Annahme auch auf den Forschungsgegenstand der Autorin zutrifft, wird in dem Artikel übersichtlich beschrieben.

In einem gänzlich anderen Kontext beschäftigt sich Maria Barbara Neudecker mit der Bildung psycho-protektiver Faktoren. Sie befragte Frauen aus dem landwirtschaftlichen Bereich in biographischen Interviews nach ihren Lebenserfahrungen und interpretierte die Ergebnisse unter Beachtung des gesellschaftlichen Wandels der Rolle der Frau in den vergangenen Jahrzehnten. Der Beitrag analysiert das Spannungsfeld zwischen dem Selbstverständnis als Frau in einem traditionell geprägten Familienbild auf der einen Seite und dem gewachsenen Wunsch nach vermehrter beruflicher und privater Selbstbestimmung auf der anderen Seite. Die Autorin geht daran anschließend der Frage nach, wie sich in diesem spezifisch-agrarwirtschaftlichen Umfeld weibliche Resilienz entwickeln kann.

Martin Jandl geht in seinem Beitrag der Frage nach, wieso das im Jahr 2012 erschienene Buch des US-amerikanischen Autors Aaron James „Assholism“, das sich mit einem Verhaltensmuster beschäftigt, in dem gängigen Moralvorstellungen und grundlegenden Regeln des respektvollen Umgangs miteinander bewusst ignoriert werden, auf der Bestsellerliste der New York Times zu finden ist. Neben einer Diskussion zu James' Theorie spannt der Autor einen Bogen über Rousseaus Gesellschaftstheorie hin zu Alfred Adlers Begriff der Überkompensation und stellt damit die Frage der Aktualität eines individualpsychologischen Grundkonzepts zur

pathologischen Regulation von Gefühlen der Minderwertigkeit zur Diskussion.

Im letzten Artikel dieser Ausgabe befasst sich Paolo Raile mit einem Thema, das angesichts einer im Wandel befindlichen Altersverteilung in der westlichen Bevölkerung auch von der Psychotherapiewissenschaft immer mehr Beachtung findet. Sein Beitrag thematisiert gesellschaftliche Einstellungen zu Menschen höheren Alters damals wie heute. Anhand konkreter Frage- und Problemstellungen vergleicht er auf theoretischer und handlungspraktischer Ebene unterschiedliche Ansätze zum Umgang mit dem Alter in den verschiedenen Kulturen.